

Agitation aufgehetzt wurden. Dann erfolgten die berüchtigten Verfolgungen oder Pogrome, die viele Menschenleben forderten. Einerseits sind solche Ereignisse durch katholische und orthodoxe Priester hervorgerufen worden, die in ihren Predigten, Christus sei von „den Juden“ gekreuzigt worden oder, „die Juden verwendeten Blut christlicher Kinder zu ritualen Zwecken“, zu Judenverfolgungen aufgerufen haben.

Andererseits war die Ursache dazu die zaristische Nationalitätenpolitik, die mit dem Ausspielen einer Minderheit gegen die andere mehr oder weniger erfolgreich ihre eigenen Ziele tarnte.

Dieses jüdische Leben in der osteuropäischen Kleinstadt fand seinen Niederschlag in der jiddischen Literatur, der wir uns im folgenden Kapitel zuwenden.

5. Menschen und Völker in ihrer wechselseitigen Verantwortung

Von Dr. Rupert Angermair

Professor für Moralthologie an der kath.-theol. Hochschule Freising

Man hat seit 15 Jahren den Haß zwischen den Völkern und Rassen vielfach psychologisch und soziologisch bzw. individual- und sozial-psychologisch untersucht. Wer bei dieser Betrachtungsweise stehen bliebe, könnte daraus allein eigentlich nur ableiten: „So ist es nun einmal“. Die vernünftige Konsequenz wäre dann die Verzweiflung, und zwar nicht nur die der unterliegenden Volksgruppen, sondern auch die der edleren Vertreter stärkerer Völker, die sich oder wenigstens ihr Volk dem Zwang eines ehernen Gesetzes ausgeliefert glaubten.

Die Psychologie, die heute eine so große Rolle spielt, darf nicht „alles erklären, um alles zu verstehen und dann – zu verzeihen“; sie muß eine dienende Wissenschaft bleiben und die psychischen Ursachen menschlichen Versagens zu dem Zweck aufzeigen, damit wir sittlich verantwortliche Menschen ihnen vorbeugend und heilend begegnen können und wollen. Sprechen wir darum über alle Schilderung dessen, was psychologisch „ist“, hinaus über *das*, was moralisch sein soll bzw. unserem freien Willen abgefordert wird.

I. Was ist „Verantwortung“?

Dem Begriff nach ist Verantwortung eine Steigerung des Begriffes Antwort. Der Wortstamm „ant“ und „ent“ kommt aus dem Griechischen bzw. Lateinischen und bedeutet „gegen“ im Sinn von „gegenüber“. Das Antlitz eines Menschen ist z. B. das, womit er einem anderen Menschen „von Angesicht zu Angesicht gegenübersteht“. Ein wahrhaftig und ehrlich in sich stehender Mensch bin ich nur, wenn mein Wesen, Benehmen und Gehaben dem entspricht, was der Wirklichkeit und Wahrheit zwischen mir und meiner Umwelt objektiv entsprechend ist. Meine Antwort muß stets dem „Wort“ entsprechen, das von Gott zu mir gesagt wurde.

Demgegenüber bedeutet Verantwortung ein Sich-selbst-verantworten, sich-verantwortlich-wissen und -fühlen. Das Ich mit seinem ganzen Sein und So-sein und mit allem was es tut, wird dabei zur persönlichen, lebendigen Antwort, ein in seinem ganzen Wesen Antwortender, eben sich in Person Ver-antwortender.

So gehen Begriff und Sache „Verantwortung“ zu allererst auf meine Beziehung zu dem, von dem das erste Wort auf mich zugekommen ist. Wem stehe ich nun meinem ganzen Sein und Werden nach so „gegenüber“, daß ich mich selbst von Ihm gesprochen weiß, daß ich mich von Ihm empfangen habe und annehme? Wem anders, als meinem Schöpfer, dessen leibhaftiges Schöpfungswort ich bin. So habe ich meinem Gott nicht nur mit Worten, etwa im Gebet, mündlich zu antworten, ich habe vielmehr mit meinem ganzen Sein und Sosein, mit allem was ich bin und habe, als diese einmalige Person vor Gott oder Gott gegenüber mich zu verantworten. Daß ich als der vom Schöpfer Gesprochene und Angesprochene meinerseits Gott entspreche, ist die Grundaufgabe meiner menschlichen Existenz überhaupt. Nur in freigestätigtem aktivem Antworten und Sichverantworten wird

der Mensch aktiv, akziiert er sich als Person zur reifen Persönlichkeit.

Um wirkliche, objektiv richtige Verantwortung kann es sich nur dort handeln, wo man unmittelbar oder wenigstens mittelbar keinem Geringeren antwortet als Gott. Man pflegt freilich auch von einer Verantwortung der Familie, dem eigenen Volk, dem Betrieb und der Firma gegenüber zu sprechen. Wir haben aber genugsam erfahren, was man unter dem Mantel der „Verantwortung gegenüber dem Volk, gegenüber der Volksseele oder Volksstimme“ alles getan und vertuscht hat. Die Volksseele fing einmal mitten in der Nacht, da alle Volksgenossen schliefen, so heiß zu kochen an, daß am frühen Morgen sich daran sämtliche Synagogen entzündeten. Die Volksseele brodelte hernach weiter, so daß ganz plötzlich alle Postboten im Deutschen Reich „instinktiv“ die offiziellen und privaten Postsendungen an uns Geistliche zur Kontrolle an die Gestapo abliefern.

Wie war hier der Begriff „Verantwortung“ entheiligt und mißbraucht? Man brachte durch Massensuggestion, z. B. Haß-Suggestion, primitiv reagierenden Menschen eine bestimmte Stimmung bei und sorgte durch Betriebsamkeit und möglichst viel Lärm dafür, daß kein Einzelner mehr „zu sich kam“, d. h. als Einzelpersönlichkeit zu denken und zu urteilen Gelegenheit hatte.

Hernach berief man sich auf diese künstlich entfachte „Stimme des Volkes“, der man „verantwortlich“ zu sein vorgab. Verantwortung einem bloßen Geschöpf gegenüber, die nicht zugleich Verantwortung vor Gott als der Mitte alles Lebens sein will, ist immer eine Farce. Soweit Gefahr bestand, daß manche sich dennoch vor „Gott“ verantworten zu müssen „glaubten“, verbog man in einer NS-Weltanschauung einfach auch das Gottesbild, so daß nicht mehr wir Ebenbild Gottes, sondern Gott unser Ebenbild und unser Gemächte wurde. Mochte einer sich dann auch diesem „arischen Gott“ gegenüber verantwortlich fühlen, es kam immer das heraus, was die Propaganda wollte. Dies zur Veranschaulichung dessen, was ich dargelegt habe: Wahre Verantwortung setzt zugleich den einen persönlichen Gott und objektive Gegebenheiten voraus, persönlich jemand, „vor dem“, und sachlich etwas, was nicht von uns selbst stammt, also etwas Objektives, „wofür“ wir uns verantworten müssen. *Wie* das Schöpfungswort gelaute hat und ständig weiterläutet, so und nicht anders muß der Mensch seinem Gott antworten; worin und womit der Mensch in jedem Augenblick von Gott angerufen ist, für genau das hat er sich Ihm gegenüber zu verantworten.

II. Wie nun lautet *das Schöpfungswort bezüglich des Verhältnisses der Völker und Menschen zueinander?*

Mit der Einheit und Persönlichkeit, darum auch Vernünftigkeit Gottes ist zugleich anzunehmen, daß die Weltidee Gottes vernünftig sein muß, daß Er alles auf Einheit und Harmonie hin geordnet haben muß. Die Bibel beider Testamente leitet diese Einheit und damit auch die Forderung

menschlicher Einheits- und Gemeinschaftsgesinnung davon ab, daß von einem Menschen alle andern Menschen abstammen, und daß im einen Stammvater wir alle seine Kinder und dadurch miteinander Geschwister sind. So müssen auch alle Völker, die sich aus der einen Menschheit entwickelt haben, dieser einen Menschheit verbunden bleiben. Die Menschheit ist eine Einheit in der Vielheit von Völkern bzw. eine Vielfalt von Völkern als Ausfaltung der einen Menschheit. Sowohl die eine Menschheit als auch die Vielheit der Völker muß im einen Schöpfer ihren gemeinsamen transzendenten, die Welt übergreifenden Grund und Mittelpunkt wissen.

Die christliche Lehre fügt zu dieser Begründung aus der Einheit und Gleichheit Gottes noch die Lehre von Christus als dem göttlichen Logos hinzu. Als Logos Gottes von Ewigkeit ist Christus zugleich der Logos aller Schöpfung. In Ihm besitzen alle Geschöpfe ihren natürlichen und zugleich übernatürlichen Einheitsgrund. Durch Christus als Erlöser und Bringer der Gnade ist der natürliche „Menschheitskörper“ dazu berufen, „Mystischer Leib Christi“ zu werden (1 Kor 12 und 13). Von der ontischen Zusammengehörigkeit und Funktionsordnung aller Glieder und Zellen in einem Leib Christi leitet Paulus dann die ethische Forderung allseitiger Verantwortung, Gerechtigkeit und Liebe ab. – Für uns hier reichen indes bereits die von der natürlichen Schöpfungseinheit abgeleiteten Erkenntnisse.

Aus den gezeigten Grundwahrheiten ergibt sich, daß die Zusammengehörigkeit aller Völker zur einen Menschheit ein Gesetz der geschöpflichen Natur, ein Naturgesetz sein muß. Dann ist auch die gegenseitige Solidarität, die solidarische Verbundenheit und solidarische Verantwortung aller Völker füreinander naturgesetzliche, zum Wesen der Menschheit und des Menschseins gehörende Verpflichtung. Der eine Schöpfer, Gott, ist es, dem wir dafür verantwortlich sind.

Zum Begriff „solidarisch“, d. h. solide zusammenhaltend, setzt ein geschlossenes Ganzes voraus, dessen organische, relativ selbständige und ebenso relativ selbstzweckliche Teile „fest“ aufeinander hingeordnet, einander zugeordnet sind. Das Bild ist vom lebenden Organismus in der übrigen Natur genommen, dessen Zellen und Glieder ein gewisses Eigenleben besitzen, im übrigen aber ebenso wesensgemäß wie auf das Ganze auch aufeinander hin- und angewiesen sind. An der Gesundheit wie auch am Leiden des Ganzen nehmen die Teile „teil“ wie auch von der organischen Gesundheit jeden Teils die der anderen Teile sowie die Gesundheit des Ganzen abhängt. Man spricht von der „Gemeinverstrickung“ in den Geschicken, bezüglich Gedeih und Verderb zwischen dem Menschheitsganzen und seinen organischen Gliederungen wie zwischen den Gliedern untereinander.

Unter „Solidarismus“ versteht man dementsprechend die aus der Natur der Menschheit und des einzelnen Menschen einleuchtende Erkenntnis, daß die Teile, Zellen oder Gliederungen der Menschheit einander im besagten Sinn solidarisch zugeordnet sind und daß der Mensch zur Anerkennung dieser Zugehörigkeit sittlich verpflichtet ist.

Mit dieser Sicht der sozialen Ordnung ist die Einseitigkeit des überspitzten Individualismus bzw. Liberalismus vermieden. Nach deren Ideologie wäre der Einzelne alles und das Ganze der Gemeinschaft nur die mathematische Summe der Einzelnen. Ebenso ist damit die entgegengesetzte Einseitigkeit jeder Art von Kollektivismus vermieden, nachdem das Ganze alles, ja das Allein-wichtige und Allein-gültige und der Einzelne nur dessen mechanischer Teil wäre. Der Nationalsozialismus hinwiederum war eine wissenschaftlich unmögliche Mischung von biologischem Kollektivismus unter künstlicher Einschränkung auf die arische Rasse und von überspitztem Individualismus in der Beziehung dieser einen Rasse auf alle anderen Völker und Rassen. Er machte mit seinem „Sozialismus“ also an den Grenzen der eigenen Nation halt und glaubte andere Völker so unverbindlich und freizügig behandeln zu dürfen, wie es ihm allein beliebte. Er war darum überhaupt kein nationaler Sozialismus, d. h. kein Sozialismus unter den Nationen, sondern einzel-nationaler Egoismus. Der NS wollte das deutsche Volk nicht zu

einem familienfähigen oder gar familienfrommen Glied der Menschheit, sondern zu einem Ausbrecher und Ausreißer aus der Menschheitsfamilie erziehen.

Um zur Solidarität aller Völker füreinander und aller für das Ganze der Menschheit zurückzukehren, so kann man dafür auch den Vergleich mit einem Mosaikbild gebrauchen: Die Steinchen des Bildes sind auf das Bild im ganzen hingeordnet und aufeinander gegenseitig zugleich. Gleichzeitig müssen die Steinchen individuell differenziert oder untereinander verschieden sein, damit jedes seinen Sonderbeitrag im Dienst des Ganzen zu leisten vermag. Es ist genau wie im lebendigen Organismus, in dem die Hand nicht zum Fuß und der Magen nicht zum Auge sagen kann: „Ich brauche dich nicht“: gerade durch ihre unterschiedlichen Anlagen und Fähigkeiten bedürfen alle einander zum Gedeihen des einen Ganzen. Und weil wir all diese Ordnung auf den einen Ordner und Schöpfer-Gott zurückführen, sagen wir, daß jeder Mensch und jedes Volk für die Einhaltung der daraus sich ergebenden Konsequenzen letztlich niemand Geringerem als Gott verantwortlich ist. Hieraus sehen wir aber auch, daß es eine rechte Antwort an Gott oder Verantwortung vor Gott überhaupt nicht gibt, wenn sie nicht zugleich Verantwortung aller Menschen für alle Mitmenschen, aller Völker für alle Mitvölker und aller für das eine Menschheitsganze sein will. Es gibt nur eine wahre Gerechtigkeit und sie besteht darin, daß man im Schöpfer zugleich seiner ganzen Schöpfung gerecht wird, wie es auch nur eine wahre und in sich geordnete Liebe gibt, die in allem zugleich Gottes-, Selbst- und Nächstenliebe sein muß. Um all das muß der Mensch in seinem individuellen sittlichen Leben wie auch in seinem politischen Tun wissen. Jedes Volk ist nur nach bestimmten Gesichtspunkten für sich selbst da; nach ebenso klar bestimmten anderen Gesichtspunkten ist jedes Volk der Gesamtmenschheit als der Familie aller Völker verbunden. Der Politiker darf und muß zweckhaft denken. Aber seine Ziele und Zwecke dürfen dem Gemeinwohl des eigenen Volkes nur im Rahmen des gesamten Menschheitswohls dienen wollen. Ein Politiker oder „Führer“, der dies nicht einhalten will, wird zum Diabolos, zum Durcheinanderwerfer und Verwirrer der Menschheitsordnung und so mit Notwendigkeit zum Verbrecher.

III. Welche *praktischen Forderungen* leiten sich nun von der Solidarität unter den Völkern und Menschen im einen Menschheitsganzen ab?

Nennen wir zuerst Beispiele für das Zu- und Miteinander der Völker und hernach solche für das Verhältnis der einzelnen Menschen zueinander:

1. *Von Volk zu Volk*: Die deutschen Bischöfe haben 1959 und vor wenigen Wochen wiederum aus dem Grundsatz der Solidarität unter den Völkern zum Fastenopfer aller Menschen, denen es gut geht, für die unterentwickelten Völker aufgerufen. Der Einfluß kirchlicher Kreise reicht aber nur bis zu caritativen Werken. Sie sind der Idee nach zu wenig, zu gering. Weit darüber hinaus müßten bzw. müssen auch die Staaten mit ihren politischen und wirtschaftlichen Mitteln zu Hilfe eilen. Denn es geht dabei nicht um eine „fremde Angelegenheit“; um die wir westliche Menschen uns nur aus überpflichtiger besonderer Liebe oder aus bloßem subjektivem Mitleid kümmern sollten. Es geht um eine Menschheitsfrage, an deren gemeinsamer Bewältigung allein wir ändern uns als sittlich-reife Völker bewähren können und durch die allein wir auch weitere Kriege als verständliche Notwehraktionen hungernder Völker verhüten werden. Aus dem gleichen Solidaritätsdenken müßte z. B. auch das Kolonialproblem in sittlicher Freiheit und Freiwilligkeit gelöst werden. Es ist eine Schande für die sogenannten Träger und Hüter christlicher oder überhaupt menschlicher Kultur, daß die zumeist noch heidnischen Kolonialvölker uns ihre Menschen- und Volksrechte so bitter abringen müssen, daß wir es auf Revolutionen und Blutvergießen ankommen lassen, bevor wir diesen Völkern ihr naturgesetzlich ange-

stammtes Recht auf Lenkung ihrer eigenen Geschehnisse und auf unsere solidarisch-selbstlose Hilfe dazu einräumen. Bei all dem geht es um ein und dasselbe Prinzip, das wir Deutsche dem Judenvolk gegenüber verkannten und verrieten. Dem Staat Israel gegenüber befindet sich unsere westdeutsche Bundesrepublik gegenwärtig freilich in einer Situation, die von beiden Seiten nur bei solidarischem Denken befriedigend gemeistert werden kann. Solidarität verlangt, wie gezeigt, Verantwortung jedes einzelnen Staates dem einzelnen andern Staat gegenüber, dabei aber zugleich Rücksichtnahme auf die Wirkungen, die ihre Beziehungnahme in der größeren Völkerfamilie haben könnte. Die Moralthologie spricht in diesem Sinn von „Verantwortungsethik“, kraft deren man innerhalb des objektiv richtigen Tuns zugleich auf die situationsgemäß möglichen näheren und entfernteren Folgen zu sehen hat. Man schaut heute auf die westdeutsche Bundesrepublik, welche Formen internationaler bzw. diplomatischer Beziehung sie dem Staat Israel gegenüber wählen wird. Bezüglich des Verhältnisses von Staat zu Staat wüßte man wohl leicht, wozu Deutschland Israel gegenüber verpflichtet wäre. Zur Erhaltung des Friedens zwischen Israel und seinen Nachbarstaaten und damit auch zur Erhaltung des Weltfriedens aber scheint es, daß manches an sich gerechte Entgegenkommen besser einige Zeit zurückgestellt werden muß. Man muß dankbar sein, daß Israel solche Rücksichten auf das Gemeinwohl der größeren Völkerfamilie weithin versteht, sich also über sein Eigeninteresse hinaus für den Weltfrieden solidarisch mitverantwortlich weiß.

2. Verantwortungsgebiete für einzelne Bürger des einen Volkes denen eines anderen gegenüber.

Unser Thema heißt nicht „Völker“, sondern „Menschen und Völker in ihrer wechselseitigen Verantwortung“. Darum müssen wir uns nun auch der Verantwortung von Mensch zu Mensch zuwenden.

a) Soll die Beziehung zwischen einem deutschen und z. B. einem jüdischen Menschen sich *in Gerechtigkeit oder in Liebe* äußern? Ich möchte meinen: Wenn zwischen möglichst vielen Deutschen und einzelnen Juden Beziehungen wahrer Liebe erwachsen, gereicht das nach all dem, was einst geschah, beiden Partnern, vor allem aber dem Juden zur Ehre. Was aber uns Deutsche angeht, so muß um Liebe, die Gegenliebe entspricht, bescheiden geworben werden. Und Gerechtigkeit, gerechte Bußgesinnung und Wiedergutmachung muß dem Liebesangebot unbedingt vorausgehen. Sonst könnte das Ganze leicht als Zeichen neuerdings oder noch immer herrschender Selbstgerechtigkeit und vermeinter Überlegenheit empfunden werden. Die Grundforderung gegenseitiger Solidarität ist jedenfalls die der gerechten Verantwortung. Und zwar hat diese Verantwortung auch der Jude als Gastbürger auch jedem Deutschen gegenüber zu übernehmen. Jeder Jude hat z. B. die Verantwortung, uns auf alle neuerlichen Mißgriffe größeren oder kleineren Stils aufmerksam zu machen, damit nicht nur das jüdische Volk von unserer Grausamkeit, sondern auch das deutsche Volk von seiner eigenen Grausamkeit befreit werde. Die Reaktion jüdischer Kreise auf bedenkliche Vorkommnisse der jüngsten Zeit hat uns in dieser Beziehung mit Achtung und Dankbarkeit erfüllt.

b) Große Verantwortung hat jeder Anständige des weiteren jedem Mitbürger gegenüber, der seinen Rassenhaß immer noch nicht zu überwinden bereit ist. Weil solcher Haß psychisch ansteckend wirkt, müssen wir den Selbstreinigungsprozeß unseres deutschen Volkes weiterhin betreiben. Wir dürfen es uns nicht ersparen wollen, daß z. B. noch im Jahre 1960 in 20 großen Prozessen etwa 300 nationalsozialistische Persönlichkeiten gerichtlich abgeurteilt werden. Es geht dabei nicht um Strafe aus Rachegefühlen, sondern um Verantwortung für die Zukunft des deutschen und des jüdischen Volkes zugleich. Alle Menschen und vor allem auch die Jugendlichen müssen erkennen, daß kein so grausames

Unrecht, wie es geschehen ist, auf die Dauer unentdeckt und ungesühnt bleiben kann.

Zum ständigen Warnsignal müssen – manchen kurzsichtig gutmeinenden Gegenansichten zum Trotz – die KZ's erhalten und zu Wallfahrtsstätten des Volkes, insbesondere der Schuljugend weiter als bisher ausgebaut werden.

Völkischer Haß ist den Massenmenschen von ehemals mehr durch Suggestion als durch persönliche Selbstentscheidung beigebracht worden. Was mancher vielleicht für sein eigenes „bewußtes Denken“ hielt, war vielfach nur bewußte Zustimmung zum Tierischen in ihm, während es zu einer von Massenpsychose unabhängigen geistigen Betätigung nicht reichte. Hier müssen wir die jüdischen Menschen bitten, uns bei der Abwehr solcher tierischer Naturgewalten solidarisch zu unterstützen, jedenfalls geduldig zu sein und zu bedenken, daß die Aufreizung niedrigster Instinkte einstmals zeitlich rascher vor sich gehen konnte, als heute nachträglich die geistige Erneuerung zu gedeihen vermag. Wir alle zusammen müssen noch mehr als bisher die einstmals faszinierenden Kräfte aufdecken. Mancher hatte bis 1933 moralische Bindungen noch wenigstens schlechten Gewissens über Bord geworfen, während er sich nachher von einem ganzen Staat kollektiv und offiziell darin bestätigt fühlte und eine neue Art von „Freiheit und Erlösung“, nämlich von Schuld- und Verantwortungsbewußtsein witterte. Man hielt damals manches für „männlich“ oder „heroisch“, was in Wirklichkeit unwürdigste Passivität einer degenerierten Natur gegenüber war. Solchen Typen gegenüber hilft es leider nicht viel, wenn wir zu einseitig immer nur die Vergangenheit anklagen. Sie fühlen sich dann als Verfolgte, schließen sich zusammen und halten sich weiterhin dummerweise für „heroisch“.

Auch Kinder und Jugendliche fühlen sich leicht überbelastet, wenn wir die nähere Vergangenheit, in der sie geboren wurden, stets nur und in ihrer Ganzheit verurteilen. Jugend weiß oft nicht, was sie will; sie weiß nur, daß sie das will, wovon wir Ältere sie abzubringen suchen. Wir müssen ihr darum über die Hitlerzeit so, mehr gelegentlich, zu erzählen lernen, daß wir ihr das eigene Urteil nicht ohne weiteres vorgeben. Sprechen wir vielleicht mehr von den tapferen Märtyrern jener Zeit als immer nur von deren Marterknechten. Man klagt nicht selten, es gebe zu wenige ideale Persönlichkeiten, die neue Vor- und Leitbilder abgeben könnten. Rauben wir doch den Tausenden echter Opfer des Dritten Reiches nicht auch noch das Letzte und Höchste, wofür sie gestorben sind oder was sie sich redlich verdient haben, die Gelegenheit, durch ihr Beispiel auf die Nachwelt zu wirken!

Bei Diskussionen über die Umerziehung des deutschen Volkes wird nicht selten eingewendet, wir Älteren müßten zu viel über unser damaliges Versagen berichten und gefährden damit unsere Autorität der Jugend gegenüber. Oder: weil die Jugend die Gefahren jener Zeit unmöglich ganz nacherleben könne, dichte sie selbst uns zu leicht mehr Schwächen an, als viele von uns wirklich zeigten.

Darauf muß man wohl antworten: 1. Wenn wenigstens die persönlich nicht schuldig gewordenen Eltern über jene Zeit reden wollten, genügte das für die Mehrzahl der Jugendlichen vollständig. 2. Für alle andern aber gilt doch wohl, daß echte Autorität nur auf der Wahrheit aufbauen kann. Die Jugend soll ruhig merken, daß die ältere Generation stärkere Proben zu bestehen hatte, als ihr selbst bis heute abgefordert wurden. Daraus müßte dann solidarisches Mittragen einer Generation mit der andern erwachsen. Man kann heute wohl nur deshalb so viel von „Halbstarken“ reden, weil wir Erwachsene es versäumen, sie zu Ganzstarken zu erziehen, die aus der einen Art des Totalitarismus Abwehrkräfte gegen jede andere totalitäre Weltanschauung zu sammeln Gelegenheit haben. Die Frage ist also nicht: reden oder schweigen? Es geht vielmehr einzig darum, ethisch und psychologisch so zu reden, daß bei der Anlage und Reaktionsweise, wie sie der Jugend nun einmal liegt, Gutes daraus erwachse.

Neben der Verantwortung der Eltern und sonstigen Er-

wachsenen muß auch die Verantwortung der Schule genannt werden. Ich darf diesbezüglich auf die erfreuliche „Bekanntmachung“ hinweisen, die das Bayerische Ministerium für Unterricht und Kultus „über den Stoffplan für Geschichte an Höheren Schulen“ im Februar vorigen Jahres (12. II. 59, Nr. VIII 48 275) erlassen hat. Das Ministerium fordert, daß an den Höheren Schulen nicht nur einmal im Laufe von neun Jahren, sondern beim jedesmaligen Durchgang der Geschichte und damit in jede seelische Entwicklungsschicht der studierenden Jugend hinein ausführlich und unter Benützung zeitgenössischer Quellen über die Ursachen und Formen der Hitlerverbrechen zu unterrichten ist. Auf die rechte Auswahl der Lehrerpersönlichkeit, die diesen Unterricht er-

teilen soll, wird besonders hingewiesen. Vielleicht können jüngere Lehrkräfte mit ihren Schülern zusammen leichter um die rechte Erkenntnis ringen, als es manchem älteren gegeben ist.

Unser Thema lautete: „Menschen und Völker in ihrer wechselseitigen Verantwortung“. Wir sprachen zuerst über die Verantwortung der Völker füreinander, schließlich zunehmend mehr über die Verantwortung einzelner Menschen. Die Verantwortung der Völker füreinander geht immer über die persönliche sittliche Entscheidung einzelner Menschen. Erwarten wir nicht auf mechanischem Wege „bessere Zeiten“. Wir Menschen sind die Zeiten. Bessere Menschen sind bessere Zeiten.

6. Das Problem der unbewältigten „Vergangenheit“ in pädagogischer Sicht Umblick und Ausblick

Von Dr. habil. Arno Sachse, Privatdozent der Pädagogik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

I. TATSACHEN

Seit jener Fernsehsendung, die in der ersten Hälfte des vergangenen Jahres *Jürgen Neven du Mont* im Auftrage des *Hessischen Rundfunks* mit Schülern aus vierzehn Lehranstalten aus insgesamt fünf Bundesländern veranstaltet hat, ist die Frage, welche Berücksichtigung und Deutung die jüngste deutsche Vergangenheit, insbesondere jene zwölf Jahre zwischen 1933 und 1945, im Bewußtsein der heutigen deutschen Schuljugend finde, immer wieder in Presse und Rundfunk, in Zeitschriften, auf Tagungen und Konferenzen aufgegriffen worden. Es geschah dies teils im Tone ehrlicher Enttarnung über das negative Ergebnis, teils in dem der Resignation, teils auch im Bestreben, die Eindrücke zu mildern und das Ergebnis als weniger aufregend erscheinen zu lassen, als man im allgemeinen geneigt war zu tun. Jenes Resultat *Jürgen Neven du Monts* besagte, daß neunzig Prozent der von ihm befragten Volks-, Berufs-, Mittel- und Oberschüler entweder gar keine Kenntnisse oder nur ein konfuse Wissen von der allerjüngsten Vergangenheit des deutschen Volkes hatten; eine Ausnahme bildeten in einigem Betracht die Kinder von Zonenflüchtlings und die Volksschüler, die zusammen genommen einen günstigeren Eindruck hervorriefen. Diese Ausnahmestellung des zuletzt genannten Schülerkreises ist seither mehrfach bestätigt worden. Dies teilt besonders eindrucksvoll *Belinde Bütow* in ihrem Bericht „*Deutsche Jugendliche über Juden – Das Verhalten der Lehrer*“¹ mit. Sie berichtet hier über eine Umfrage von Lehrern bei 150 Primanern, die sie als „trostlos“ bezeichnete:

„Argwohn, Gereiztheit, Besserwissenwollen färbten die Antworten, die Kenntnis der Tatsachen war vage und lückenhaft, sämtliche Schlagworte der Nazizeit wurden angebracht, selbst die belegten Fakten angezweifelt. Was da zutage kam, konnte nicht aus dem eigenen Erfahrungsbereich der Schüler stammen – es waren die Ressentiments der Eltern. Etwas hoffnungsvoller sah es aus, als der Lehrer danach die Primaner aufforderte, den Spieß umzudrehen und ihm selbst Fragen zu stellen. ‚Was haben denn die Juden selbst getan, um dieses Schicksal auf sich zu ziehen?‘ war eine der am meisten gestellten Fragen. Und: ‚Irgend etwas muß doch dran sein.‘ Die Primaner wollten wissen, ob die Juden wirklich in unverhältnismäßigem Maße Positionen eingenommen hätten, die nicht mit fairen Mitteln erreicht worden wären; ob sie nicht doch die Elemente einer Volkskultur aushöhlen konn-

ten; was es mit der Verfolgung und deren Rechtfertigung durch die Nazis auf sich habe; warum die Rückwanderer nicht in Israel blieben und ob sie denn gute Deutsche sein könnten ...

Von 256 Volksschülern zwischen zehn und fünfzehn Jahren, fast alle Kinder von Arbeitern und (zum geringeren Teil) kleinen Angestellten, zeigten zwei Drittel erstaunlich genaue Kenntnisse über die Judenverfolgung. Nicht weniger als 116 Schüler fragten nach dem Grund der Verfolgung. Nach der Quelle ihrer Kenntnisse befragt, gaben nur 24 Eltern und Bekannte an; die übrigen nannten Lesemappen, Radio, Fernsehen und Schule. Nur 29 (von 256) kamen mit antisemitischen Äußerungen, mit Ausflüchten und Entschuldigungen. Auch in dieser Schule wurde reger Gebrauch von dem Angebot gemacht, dem Lehrer Fragen zu stellen, und auch hier wurde am häufigsten nach dem Grund der Verfolgung gefragt. Naive Fragen nach Aussehen, Sitten und Sprache der Juden machten erschütternd deutlich, daß diese Kinder nie Gelegenheit hatten, jüdische Menschen kennenzulernen ...“ Die Ergebnisse der polnischen Wochenzeitung *„Politika“*², die durch ihre Redakteure acht- bis zwölfjährige Warschauer Schulkinder über den Krieg und die deutsche Besatzungszeit – also über Vorgänge, welche die Kinder nicht mehr miterlebt haben – hat befragen lassen, zeigen den fragmentarischen Charakter des sich hierauf beziehenden Wissens. An diesem Bericht wird besonders deutlich, wie die kindliche Phantasie Erzähltes, Gelesenes, im Kino und in Bildzeitschriften Gesehenes teils treulich bewahrt, teils ausschmückt, teils völlig umdeutet.

Weiteren Aufschluß erlauben die Feststellungen von psychologischen Testuntersuchungen an 1600 Schülern in Saarbrücken, Wiesbaden und Köln, über die auf einer Tagung der *Friedrich-Ebert-Stiftung* über das Problem des Vorurteils in Bergneustadt durch den Psychologen *Wolf* berichtet wurde³. Es handelte sich um deutsche Volks- und Oberschüler im Alter von vierzehn bis fünfzehn Jahren. Gegenstand der Tests war die Vorurteilsbefangenheit dieser Schüler gegenüber den eigenen und fremden Staatsbürgern. Hierbei ergab es sich,

„daß die von etwa 75 % der Befragten mit positiv gewerteten Deutschen sich durch die nachstehenden Eigenschaften auszeichnen: Sie sind vor allem ‚anständig‘, dazu arbeitsam, tapfer, ehrlich, demokratisch, bescheiden, sauber, edel und angenehm. Noch mehr überzeugt als von den hervorragenden Eigenschaften der Deutschen waren die Schüler

¹ Erschienen in der Hamburger Zeitung *„Die Welt“* (hier zitiert nach der in New York erscheinenden deutsch-jüdischen Wochenzeitung *„Aufbau“* (XXV, 39 vom 25. 9. 1959, S. 9 f.).

² vgl. Bericht in: *„Der Bürger im Staat“* (9/2) Stuttgart, März 1959, S. 32.

³ vgl. Walter Hähnle: Vorurteile sind schwer auszurotten. Die Ergebnisse von Untersuchungen bei deutschen Kindern. In: *Badische Zeitung*, Nr. 109 vom 14. 5. 1959.